

Württemberg.

Enztal, 24. Mai. (Beschränkung der öffentlichen Brotversorgung.) Die Abgrenzung des von der öffentlichen Brotversorgung ausgeschlossenen Personenkreises brachte mit der vorläufigsten Verschiebung der Einkommens- und Preisverhältnisse in immer zahlreicheren Fällen außerordentliche Sorgen mit sich. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat deshalb die Vorschriften über die öffentliche Brotversorgung dahin abgeändert, daß Personen, die an sich nach diesen Vorschriften von dem Bezug von Brot ausgenommen sind, die öffentliche Brotversorgung beanspruchen können, falls sie nachweisen, daß ihr Einkommen im Wirtschaftsjahr 1922-23 (16. August 1922 bis 15. August 1923) das Familieneinkommen (bisher das Vierfache) des Mindesteinkommens im Jahre 1921 von 30 000 Mark zuzüglich 15 000 Mark für jeden Haushaltsangehörigen nicht übersteigt. Eine Familie von fünf Köpfen also, die bisher von der öffentlichen Brotversorgung ausgeschlossen war, weil ihr Einkommen nach dem Einkommensvermerk für 1921 30 000 Mark zuzüglich viermal 15 000 Mark, also im ganzen 90 000 Mark überschritten hat, ist jetzt bezugsberechtigt, wenn ihr Einkommen in diesem Zeitraum über 75mal 30 000 gleich 2 250 000 Mark nicht hinausgeht. Den im gemeinsamen Haushalt verflochtenen Haushaltsangehörigen haben künftig diejenigen Personen gleich, die den Haushaltsvorstand gegenüber unterhaltsberechtigter sind, aber außerhalb seines Haushalts von ihm unterhalten werden, z. B. Kinder, denen die erforderliche Personalausbildung nicht an Schluß des Vaters zufallen werden kann, ferner verarmte Eltern, die zu unterstützen sind, usw.

Enztal, 25. Mai. (Einkommen- und Körperschaftsteuer.) Nach einer Bekanntmachung des Finanzministeriums werden die Gemeinden demnächst als weitere Abschlagszahlung auf ihr Anteil an der Einkommen- und Körperschaftsteuer für 1923 das Dreifache der für das Rechnungsjahr 1921 vorläufig bestimmten Anteile erhalten.

Enztal, 25. Mai. (Strafgebiets-Schnellverfahren.) Von dem sog. Strafgebiets-Schnellverfahren wurde auch auf dem hiesigen Schlichtermarkt am 24. Mai Gebrauch gemacht. Bei dem dort gebildeten hiesigen Gericht kamen vier Fälle wegen Verstoßes zur Aburteilung. An Geldstrafen wurden erkannt: 30 000 Mark, 40 000 Mark, 40 000 Mark bzw. 10 000 Mark, sowie 60 000 Mark. Die Ueberrichte wurden eingesogen.

Enztal, 24. Mai. (Strafgebiets-Schnellverfahren.) Um die nachteilige Gefahr der Ausnutzung der neuesten Senkung des Marktwertes zu Verstoßes vermeiden möglichst rasch und wirksam zu bekämpfen, ist das sog. Strafgebiets-Schnellverfahren wieder, und zwar zunächst hier auf dem Schlichtermarkt am 24. Mai angewendet worden. Bei dem hier gebildeten hiesigen Gericht kamen drei Fälle wegen Verstoßes zur Aburteilung. Es wurden Strafen von 250 000 Mark, ebenfalls 10 Tage Gefängnis, zweimal 750 000 Mark, ebenfalls 30 Tage Gefängnis und 100 000 Mark, ebenfalls 5 Tage Gefängnis verhängt. Eine Reihe weiterer Fälle, die sich für die schnelle Aburteilung nicht eigneten, wurden dem ordentlichen Verfahren überwiesen.

Schwennigen, 24. Mai. (Ein Babentödt.) In der Nacht verlor ein schwerer Automobil, der durch die leichtsinnige und verkehrswidrige Haltung einiger Frauen verursacht wurde. Vom letzten Tag in Billingen kehrte ein Verein nach Schwennigen zurück. Gleich vor Billingen hatte ein Kraftwagen die Leute an und hielt auf Jura an. Der Lenker erklärte, einige Mädchen mit nach Schwennigen nehmen zu wollen. Darauf stiegen 12 Mädchen ein. Am Vortag in Schwennigen wollten sie wieder aussteigen. Der Wagenführer hielt aber nicht, sondern fuhr in rasender Fahrt über den Ort. Der Wagen stürzte in den Graben und blieben mit schweren Verletzungen bewußtlos liegen. Von Sanitätsleuten wurden sie aufgefunden und nach Hause bzw. ins Krankenhaus verbracht.

Nach Waterloo

Eine Bienenzuchtsgeschichte aus dem Taunus von Fritz Rühl

Eigene Bienenzucht betrieb der Vetter — da war Hansörg in seinem Element, denn die Liebhaberei für schöne Werke war ihm angeboren. Zwar des Grundmüllers Pauline, das goldige Ding, würde er für lange Zeit nicht sehen — nun wenn auch — es war dies vielleicht ganz gut! Heiraten konnte er das Mädchen vorläufig doch noch nicht, so war es besser, wenn es ihm aus den Augen kam. Kehrt er nach einem oder zwei Jahren wieder in das heimliche Dorf zurück und hatte er nach Ablauf dieser Zeit bei dem Vetter etwas Gehöriges gelernt, dann konnte er eher gegen die Mutter aufkommen. Dann wollte er dieser sagen: „Entweder die Pauline oder keine!“ — eine Willensäußerung, zu welcher ihm heute noch entschieden der Mut fehlte. — Im Ueberrausch seines Entzückens fiel Hansörg der Mutter um Hals und drehte die begabige Frau langsam mehrmals im Kreise herum. Bähelnd befreite sich die Mutter von dem Angehängten und schickte ihn mit der Befehlsung in den Hof, nochmals nachzugehen, ob alle Arbeiten ordnungsgemäß ausgeführt würden, sie wolle indessen das Abendessen anrichten lassen. Weisend entfernte sich der Bursche, und mit einem zufriedenen Zug in dem kalten Angesicht sah ihm die Mutter nach. Hatte sie doch erreicht, was sie wollte. Ihr Besatz bei dem Vetter war vier Wochen hatte den Zweck gehabt, das Projekt einer Heirat zwischen Hansörg und der Wittwe, etwas häßlichen Tochter jenes Bernanden zu befruchten. Um den Burschen, der ja so gerne allen hübschen Mädchen nachsah, nicht kopfschmerz zu machen, hatten beide für ein Befunden, vorläufig gar nichts von ihrer Absicht gegen Hansörg verlauten zu lassen, denn daß derselbe sich dann mit der Heirat übereinkommen würde, das war als sicher anzunehmen. Sie waren übereingekommen, daß Hansörg für ein Jahr oder länger zu dem Vetter Weiringer gehe, um sich bei diesem ananzlich in der Oekonomie weiter auszubilden. War

Die Insassen des Autos fuhren rücksichtslos davon, ohne sich um die Verunglückten zu kümmern.

Ermingen O. A. Blaubeuren, 26. Mai. (Näher Tod.) Die Bannerweibe des Radfahrervereins wurde durch den plötzlichen Tod eines Teilnehmerers schwer getroffen. Kaum waren die letzten Klänge des letzten Musikstückes verklungen, sank der Musiker Josef Treß von Obermarchtal, der eben noch den Einzugsmarsch mitgespielt hatte, tot nieder.

Rudau, 24. Mai. (Reinliche Jugenderziehung.) Der Rudauer Zeitung wird geschrieben: Seit einiger Zeit habe ich einen „Rudrungen“ in meinem Hause, einen hübschen, gewetzten Jungen von 12 Jahren, Sohn eines Bergarbeiters aus Gladbeck in Westfalen. Der Junge ist artig und bescheiden und erfährt sehr interessiert. Neulich zeigte ich ihm ein Bild der Knalbachischen Germania mit Kaiserkrone, Schild und Schwert und fragte ihn, ob er das Bild kenne. Er lachte und sagte: „Das ist ja eine Frau, die ist aber lösslich angezogen!“ Ich fragte ihn nun nach dies und jenem im Anschluß daran und erhielt folgende Antworten: Von der „Germania“ oder der „Wacht am Rhein“ hatte er noch nie etwas gehört. Am Niederrhein einmal war er zwar vorbeigefahren, aber niemand hatte den Kindern etwas erklärt. Vom Kronbrunnen hatte er noch nie etwas gehört, vom Kaiser wußte er nur, daß er „ausgerückt“ sei. Ueber Friedrich den Großen hatte der Lehrer eine Stunde im Geschichtsunterricht gesprochen und dabei von dem Fluchtversuch von Kottow und Keith erzählt, sowie von der Einführung der Kartoffel und Fütterung der Obstbaumkultur. Von den schlechten Kriegen wußte der Junge nichts. Als größte deutsche Dichter nannte er Goethe, Schiller und Heinrich Heine! Auf die Frage nach Bismarck erwiderte er rasch: „Mit dem wollen wir nichts zu tun haben“, hat der Lehrer gesagt.

Friedrichshafen, 25. Mai. (Geborgen.) Die Leiche eines der beim Vootungslid am Pfingstmontag umgekommenen drei Vorzeimer Büroangestellten wurde gestern geborgen. Nach dem mit R. bezeichneten Taisentuch handelt es sich um Rudolf Pfeiffer, dessen Kopf bereits früher gefunden worden war. Seine Taschenuhr war um 13 Uhr stehen geblieben.

Mergentheim, 25. Mai. (Besühnwes.) Das Roeser'sche Anwesen am Marktloch, worin sich die Oberamtsparkeffe befindet, ging in den Besitz der Amtsförderung über. Der Kaufpreis beträgt 95 Millionen Mark. — Auch die Pension Burdard wechselte in letzter Zeit den Besitzer. Die Krankenkasse des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbands hat das Anwesen erworben, das nunmehr die Bezeichnung Haus Schwaben trägt.

Baben.

Wargheim, 26. Mai. Die Insassen eines Wagens des Schnellzugs, der gestern vormittag von hier nach dem württembergischen Oberland fuhr, hatten kurz vor Rottweil einen nicht geringen Schrecken. Ein aus dem Saargebiet zugereister, gutgekleideter, in den 60er Jahren lebender Herr erlitt einen Schlaganfall und war sofort tot. Der Herr war in Begleitung seiner Frau; beide wollten zur Erholung nach Badenweiler fahren.

Freiburg i. Br., 24. Mai. Der Gendarmarie war es gelungen, den Dieb, welcher jüngst die Freiburg'sche Dittie erbrachen und zum Schaden des Dittiebesitzer sowie der Sektion Freiburg des Alpenvereins Waren für 10 Millionen Kronen sich angeeignet hat, festzunehmen. Es handelt sich um einen Wiener.

Konstanz, 23. Mai. Der Güterarbeiter Richard Pfeiffer stürzte beim Ausladen von Gütern aus dem Gepäckwagen eines Personenzuges so unglücklich auf den Bahnschlag, daß er schwere Verletzungen erlitt, denen er erliegen ist.

Heidelberg, 24. Mai. Am Mittwoch nachmittags stürzten zwei Personen, ein Herr und eine Dame, die in einem Mietzweifel im Redar fuhren, beim Wecheln der Bläse aus dem Boot

und wären wahrscheinlich, da sie beide des Schwimmens unhandig und das Wasser sehr tief war, ertrunken, wenn nicht zwei beherzte junge Leute, Schüler, die sich auf einer Liebesfahrt befanden, die Ertrinkenden unter eigener Lebensgefahr aus dem Wasser heraufgeholt hätten.

Mannheim, 25. Mai. In einem hiesigen Kaffee hat sich ein Eifersuchtsdrama abgepielt. Die 15jährige Gattin eines Photographen aus Ludwigshafen traf in dem Kaffee ihren Mann in Gesellschaft einer anderen Dame. Daraus ging die Photographengattin in die Toilette und brachte sich einen Schuß in die Brust bei, der ihren Tod herbeiführte.

Bermischtes.

Jugend von heute. Am Pfingstmontag früh ließ sich ein Trupp von etwa hundert Berliner Knaben und Mädchen im Schloßpark Rheinsberg nieder. Sie enthielten tagsüber nach allen Richtungen Fahndungspatrouillen, die alle Passanten anhielten, von ihnen die Legitimationspapiere verlangten und im Weigerungsfalle auf sie mit Knütteln losschlugen. Sie gaben an, nach politisch verdächtigen Personen suchen zu müssen, die sich angeblich im Park versteckt hielten. Als der Trupp auch am Dienstag noch die Ueberfälle und Schlägereien fortsetzte, wurde er durch die Landgendarmarie verjagt. Wegen der Knüttel wurde eine polizeiliche Untersuchung eingeleitet, da zahlreiche der Ueberfällen angeigen, daß ihnen Wertgegenstände abhanden gekommen sind.

Tragische Folgen einer Verlobungsfeier. Am Schüßengraben in Kiel wurde die Leiche eines Mannes mit einer Schußwunde gefunden. Wie die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben, ist der Unbekannte mit einem Studenten erschossen worden. Dieser war, mit einer jungen Dame von einer Verlobungsfeier heimkehrend, vor dem Hause seiner Begleiterin, stark angeget, zusammengebrochen. Als zwei andere junge Leute den Besinnungslosen wieder aufrichten wollten, kam noch ein Fremder hinzu. Mit ihm geriet der Student in einen Wortwechsel, der damit endete, daß der Student einen Revolver zog und den Unbekannten niederschlug. Der Täter wurde später verhaftet.

Amerikas Kriegsschiffe die Stärke der Welt! Die englische Regierung veröffentlicht eine Statistik der Kriegsschiffe der Welt, aus der hervorgeht, daß England seinen ersten Platz unter den Kriegsschiffen verloren hat, den nunmehr Amerika einnimmt. Die Statistik enthält folgende Angaben: Kreuzer: Amerika 31, England 18, Japan 11, Frankreich 9, Italien 12, Rußland 11, Deutschland 8. Torpedoboote und Torpedobootzerstörer: Amerika 318, England 184, Frankreich 50, Unterseeboote: England 68, davon 8 im Bau, Amerika 104, davon 27 im Bau, Japan 64, davon 11, Frankreich 47, davon 13, Italien 43, Rußland 17, davon 3 im Bau.

Der Tiefstand des Mark. Die Mark ist auf den Stand der österreichischen Krone gesunken. Am Dienstag wurde die Mark in Wien sogar nur mit 1,13, also unter der Friedensparität von 1,18 notiert. In der Presse wird die Frage aufgeworfen, wie lange Deutschland noch imstande sein werde, diesen Währungsverfall zu ertragen. Viele österreichische Salubritäten sind schlemmig nach Berlin übergeschickt. Aber auch die erhaltungsbewährte großstädtische Bevölkerung in Österreich rechnet jetzt fast ausnahmslos mit einem Sommerurlaub in Deutschland. Unterstützt wird diese Bewegung durch die möglichen Förderungen von Gastwirten und Hausbesitzern in den österreichischen Alpengebieten.

„So etwas wäre bei den „Schwämmen“ doch nicht vorgekommen.“ Dieser Stoßseufzer, der sich so manchenmal vernehmen läßt in den Spalten der elisäbischen Presse, zeigt deutlich, daß trotz aller Verherrlichungen Frankreichs, in denen die Blätter des Elise sich täglich ergeben, der einfache Mann sich doch nicht den Blick für die Tatsachen trüben läßt. Er zeigt aber auch, daß der Vergleich zwischen der verfallenen alten und der verheimlichten neuen Zeit, der sich drüben bei so mancher Gelegenheit aufdrängen mag, durchaus nicht immer zugunsten der leg-

er erst auf dem Hofe, dann wollte der Vetter schon dafür sorgen, daß die Herzen der jungen Leute sich fänden.

Befriedigt mit dem Kopfe nickend, strich Frau Schilling mit den fleischigen Händen über die Schürze und bogob sich festen Schrittes nach der Küche, aus welcher kurz darauf das Klappern der Teller und des Geschirrs erklang.

VII.

Es waren nunmehr einundzwanzig Jahre vergangen, seitdem Konrad Berner aus dem Feilzug in sein väterliches Haus zurückgekehrt war — eine Zeit, die für den jungen Mann eine Fülle von Lust und Arbeit gebracht hatte. Während der langen Kriegsjahre konnten die Felder nur mangelhaft bestellt werden, da die männlichen Arbeitskräfte fehlten, und es kostete schon unendliche Mühe, die Felder wieder in den ertragsfähigen Zustand zu setzen, wie er für das Wohlergehen und den Bestand der Wirtschaft erforderlich war. Mit rüstigen Kräften und durch nichts zu brechendem Arbeitsmut hatte sich Konrad der schwereren Aufgabe unterzogen; vom frühen Morgen bis zum späten Abend sah man ihn mit dem alten Knecht schaffen und wirken, bis es ihm gelungen war, alles wieder in das richtige Geleise zu bringen. Dabei veräuerte er nicht, des dem gefallenen Freunde gegebenen Versprechens zu gedenken; die ganze Zeit her war er darauf bedacht gewesen, Beweise für die Berechtigung der Ansprüche des Verstorbenen beziehungsweise dessen Kindes an das Schilling'sche Erbe herauszufinden. Noch zweimal hatte er nach Amerika an den ausgewanderten Christian Euler geschrieben, ohne von dem Genannten eine Antwort oder ein Lebenszeichen erhalten zu haben. In dem Heimatdorf des alten Schilling, wohin sich Konrad an zwei Feiertagen begeben hatte, war ebenfalls nichts zu erfahren gewesen, ob der damalige Zeuge in Amerika noch lebe. Der Amtmann und die Schreiber in Rahnenbaben hatten ihm schließlich, auf seine wiederholten Witten um Nachforschungen in den alten Akten, bedeutet, er möge sie in Ruhe lassen; wie dem in der Schlacht bei Waterloo gefallenen Heinrich Schilling selbst mitgeteilt worden wäre, hätte ein in dem

Archiv vor 17 Jahren ausgebrochener Brand etwaige auf den Fall bezügliche Akten wahrscheinlich vernichtet; so könne nicht die Rede davon sein, daß ohne den Schatten eines Beweises ein Verfahren gegen die hochangesehene Besitzerin des Rodenberger Hofes eingeleitet würde. Entmutigt mußte es Konrad schließlich dem Zufall überlassen, das Recht der Anne Margret und ihres Kindes an das Tageslicht zu bringen, nachdem er auch bei dem Grundmüller, im Zusammenhang mit Näheres über die Angelegenheit erfahren hatte. Der Grundmüller war nämlich zu Bekzeiten des alten Schilling Oberknecht auf dem Rodenberger Hof gewesen und hatte deshalb so eine Art Vertrauensstellung bekleidet; in Erinnerung an diesen Umstand hatte sich Konrad heute am Sonntag in der Frühe aufgemacht, um den Allen aufzusuchen und befand sich eben wieder auf dem Rückwege nach Dornschied. Es war ein richtiger Mehrgang gewesen. Der Grundmüller hatte auf alle Fragen nur ein gleichmütiges „Oh naa“ oder „Oh ja“ erwidert; zur ausführlichen Aussprache war der Alte nicht zu bringen gewesen, so daß derselbe nach Konrads Meinung entweder wirklich nichts von den damaligen Vorgängen auf dem Rodenberger Hof wußte oder aus Furcht vor der angesehenen Besitzerin nichts sagen wollte.

Mühsam trat der junge Mann in die Wirtschaft zum „Grauen Kopf“ ein, um der jungen Frau den übermaligen Mißerfolg seiner Bemühungen mitzuteilen. Er traf Anne Margret allein. Die junge Witwe hatte sich seit jenem traurigen Tage, an welchem ihr von Konrad der letzte Gruß ihres gesauenen Gatten überbracht worden war, entschieden zu ihrem Bortelle verändert. Das damals bleiche Antlitz mit den wie verzweifelt blickenden Augen zeigte zwar immer noch einen stillen Ernst, doch lag darüber die leichte Aube der Gesundheit und des Lebensmutes, wie auch aus den blauen Augen Ergebung mit dem unabänderlichen Geschick schimmerte. Die gemessenen Bewegungen, mit welchen sie die Gläser auf dem Schenktisch ordnete, der weiche Klang der Stimme, das ganze gefasste Wesen ließ erkennen, daß die junge Frau sich mit ihrem Schicksal abgefunden hatte und nur in der Erfüllung ihrer Pflichten ihre Lebensaufgabe sah.





